



© v.li.: A. Singer, M. Skuja, C. Obonya, M. Schilhan

## 30 Jahre Wagner Forum Graz

Das Wagner Forum feierte sein 30-jähriges Bestehen am 26. April 2025 im Grazer Theatercafé

Die Wahl des Programms war ein Glücksfall. Ein Büchlein war es, zufällig im Buchladen nächst dem Festspielhaus am grünen Hügel in die Hände des Vorstands Dr. Alexander Singer gelangt, durch eine beiläufige Empfehlung des Buchhändlers: „Richard Wagners Fahrt ins Glück“ von F. W. Bernstein. Es sei hervorragend geeignet als Souvenir – heiter und unterhaltsam, leichte Lektüre. Ein erstes freudiges Schmökern erfüllte jedoch nicht die Erwartungen und das Buch fiel beinahe dem Vergessen anheim.

Ein „Aha-Erlebnis“ brachte das Büchlein jäh wieder in Erinnerung. Zum Auftakt des Wagnerjahres 2013 strahlte Ö1 am Neujahrstag spätabends die Aufzeichnung einer Lesung aus diesem Werk mit Cornelius Obonya aus. Ein unvergesslich erheiterndes Erlebnis. Von nun an sann der Besitzer des Büchleins nach einer Gelegenheit, anlässlich eines Jubiläums des WFG diesen Eindruck auch für unsere Mitglieder erlebbar zu machen. Vorerst vergebens, ohne jegliche Chance auf Realisierung. Vorerst? Aber

nicht für immer! Michael Schilhan übernahm es, den Kontakt zu Cornelius Obonya herzustellen und so der lange dahinglimmenden Idee zur Umsetzung als Jubiläumsprogramm zu verhelfen: Auszüge aus eben diesem Buch, gelesen von dem mit dem Text bereits vertrauten Kammerschauspieler Cornelius Obonya, begleitet von Maris Skuja mit thematisch abgestimmten Klavier-Intermezzis.

Alexander Singer sprach einführende Worte und begrüßte dann Cornelius Obonya, der zusammen mit dem Pianisten die kleine Bühne des Theatercafés betrat. Kein Sitzplatz im Saal war leer geblieben. Und viele der erwartungsvollen Gäste fühlten sich vielleicht in Studentenzeiten zurückversetzt, hat sich doch das Theatercafé bis auf die fehlenden Rauchschwaden seit Jahrzehnten kaum verändert. Es begann eine temperamentvolle, witzige und pointierte Abfolge von Reimen, in die der Autor des Textes das Leben Richard Wagners launisch gegossen hat. Durch den meisterhaft lebendigen Vortrag Obonyas zogen Richard Wagners Lebenswege

buchstäblich im Tempo eines Walkürenritts am Zuhörer vorbei.

Cornelius Obonya ließ es sich nicht nehmen, für Wagners Antisemitismus deutliche, ja kräftige, Worte zu finden. Der Abend erschöpfte sich schon wegen der Auswahl vieler anderer Textstellen keinesfalls in der Wiederholung der seinerzeit gehaltenen Lesung, was zu keinen Lachsalven und zu keinem Schenkelklopfen führte, sondern dazu, dass den Zuhörern des Öfteren das Lachen im Halse stecken blieb. Vielleicht ungewöhnlich für eine Jubiläumsveranstaltung eines Wagnerverbandes, dennoch höchst notwendig!

Nachhaltig beeindruckt, stärkte man sich abschließend noch kulinarisch gemeinsam mit den Künstlern. Das Wagner Forum Graz hat mit Humor und einem gehörigen Schuss Selbstironie sein dreißigjähriges Bestehen würdig gefeiert. Den „Meistern“ des Vorstandes gilt unser Dank.

Ursula Schwarzl

# Das Leben ist eine einzige Chorprobe

Melissa Dermastia stammt aus Maria Saal in Kärnten und ist seit Jänner 2023 Domkapellmeisterin am Grazer Dom. Daneben ist sie Lehrbeauftragte für Orgel an der Wiener Musikuniversität und – anscheinend damit noch nicht ausgelastet – auch künstlerische Leiterin des Kärntner Madrigalchors Klagenfurt.

Sie studierte an der Universität für Musik und darstellende Kunst in Wien, Konzertfach Orgelkirchenmusik, Instrumentalpädagogik Orgel sowie Instrumentalpädagogik Klavier. Ein Auslandsaufenthalt führte sie nach Paris in die Orgelklasse Olivier Latry und Michael Bouvard.

Wenig verwunderlich, war es aufgrund ihres zeitlich mehr als gut gefüllten Wochenprogramms schwierig, ihren schon länger erwünschten Besuch im Wagner Forum Graz zu verwirklichen. Zur bevorstehenden Aufführung der Matthäus-Passion (BWV 244) von Johann Sebastian Bach am 30. März 2025 klappte es aber zwei Wochen davor.

Bach hatte sich 1723 bei seinem Arbeitsantritt als Thomaskantor in Leipzig vertraglich verpflichtet, seine Musik so zu schreiben, dass sie nicht zu lange und nicht zu opernhaft sein, sondern die Zuhörer zur Andacht ermuntern sollte. Bereits im 5. Jahrhundert war es schon Brauch, im Rahmen der Passionsliturgie die biblische Leidensgeschichte vorzutragen. Im 13. Jahrhundert wurde die liturgische Passionsrezitation auf verschiedene Personen übertragen. Drei Geistliche teilten sich den Vortrag. Eine tiefe Stimme trug die Worte Christi vor (vox Christi), eine mittlere den Part des Erzählers bzw. Evangelisten (vox Evangelista) und eine hohe Stimme die übrigen Personen, die sogenannten Soliloquenten. In der Reformationszeit wurde die traditionelle Singweise der deutschen Sprache angepasst. Im 17. Jahrhunderten entstanden dann oratorische Passionen und Passionsoratorien wie jene Bachs.

2

In Leipzig wurden erst ab dem Jahr 1717 oratorische Passionen am Karfreitag aufgeführt. Diese wurden abwechselnd in den Hauptkirchen St. Thomas und St. Nikolai zur Aufführung gebracht. 1724 wurde Bachs Johannes-Passion uraufgeführt. Die Matthäus-Passion erklang wahrscheinlich erstmals zur Karfreitagsvesper am 11. April 1724 in der Thomaskirche. Bach vertont den fortlaufenden Bibeltext in Form von Rezitativen und Bibelwort-Chören, welcher durch Choräle und freie Dichtungen ergänzt wird. Als Textdichter für die freie Dichtung war Christian Friedrich Henrici (genannt Picander) tätig. Die Feier der Vesper dauerte wahrscheinlich vier bis fünf Stunden, wenn nicht noch länger, da es zwischen den beiden Teilen der Matthäus-Passion eine ausgedehnte Predigt gab. Es wurden auch mehrere Choräle gesungen. Insofern wurden Wagnerische Zeitdimensionen erreicht.

In Aufzeichnungen des damaligen Thomasküsters Johann Christoph Rost ist zu lesen, dass 1736 eine Passion mit zwei Orgeln aufgeführt wurde, was ein eindeutiger Hinweis auf die doppelhörige Matthäus-Passion zu sein scheint. Diese ist auch die

zugrunde liegende Werkfassung für die meisten heutigen Aufführungen. Die Reinschrift gilt als Bachs schönstes und sorgfältigstes Autograph.

Die Matthäus-Passion ist Bachs umfangreichstes und auch am stärksten besetztes Werk. Es stellt einen Höhepunkt protestantischer Kirchenmusik dar.

Nach Bachs Tod geriet das Werk allerdings zunächst in Vergessenheit. Erst am 11. März 1829 erfolgte in Berlin unter Leitung von Felix Mendelssohn-Bartholdy eine Wiederaufführung in einer gekürzten Version, die zugleich eine Bach-Renaissance einleitete.

Diese und viele andere äußerst interessante Informationen über Bachs Matthäus-Passion haben auch einige Mitglieder des WFG inspiriert, sich die – wie sie sich überzeugen konnten – formidabel gelungene Aufführung am 30. März 2025 im Grazer Dom anzuhören.

Susanne Singer-Pohl

Alexander Singer, Melissa Dermastia



# Kulturgespräch über den Dächern von Graz

mit Intendant Dr. Michael Nemeth am 19. Mai 2025 im Panoramasaal der Steiermärkischen Bank und Sparkassen in Graz

Michael Nemeth führt seit mehr als eineinhalb Jahrzehnten die Geschicke des Grazer Musikvereins. Dabei ist ihm die klassische Musik in die Wiege gelegt worden: Der Sohn der Tänzerin Christine Nemeth und des Langzeit-intendanten der Grazer Oper Carl Nemeth ging schon von Kindesbeinen an (und vermutlich noch früher) in der Grazer Oper ein und aus. Naturgemäß gebunden an jene Ära der Oper brachte Nemeth auch Videoausschnitte mit. Der von Christian Pöppelreiter inszenierte „Ring des Nibelungen“ gilt als einer der Höhepunkte von Nemeths Intendanz.

Der Sohn ist im Konzertgeschäft tätig, das immer mehr zum Geschäft geworden ist. Seit seinem Antritt im Musikverein (seine Vorgängerinnen waren Ute Werner und davor Erika Kaufmann) arbeitet er mit einem kleinen Team gegen Trends der Zeit: Er muss wie viele andere gegen einen Rückgang der Abonnenten ankämpfen. Nemeth ist es in seiner Zeit gelungen, zahllose prominente Künstlerinnen und Künstler nach Graz zu holen, manche konnte er sogar an den Musikverein binden: etwa Adam Fischer, einen Dauergast, der jährlich kurze Festivals mit Musik der Wiener Klassik verantwortet.



Michael Nemeth li., Martin Gasser re.

Auch so gut wie alle wichtigen Liedsängerinnen und -sänger der letzten 25 Jahre waren im Stefaniansaal zu Gast. Nemeth hat ein großes Netzwerk aufgebaut, der Musikverein unter seiner Leitung trägt wesentlich dazu

bei, Graz als europäisches Zentrum der Klassischen Musik zu bewahren.

*Martin Gasser*



## Wir gratulieren!

Am 16. Oktober 2024, wurde dem Next Liberty Intendanten und WFG-Vorstandsmitglied **Michael Schilhan** in der Aula der Alten Universität eine bedeutende Auszeichnung zuteil: Auf Beschluss der Steiermärkischen Landesregierung wurde ihm durch Landeshauptmann Mag. Christopher Drexler das Ehrenzeichen des Landes Steiermark für Wissenschaft, Forschung und Kunst verliehen. Die Redaktion entschuldigt sich für die verzögerte Berichterstattung und gratuliert nachträglich umso herzlicher!

# „Auf den Spuren der Nibelungen“

Am Samstag, dem 24. Mai, brach eine 22-köpfige Gruppe unseres Wagner Forums mit einem Otto Reisebus zur Jahresfahrt „auf den Spuren der Nibelungen“ auf. Unser Busfahrer brachte uns ohne Zwischenfälle und ohne große Erregungsmomente gut hin und zurück. Zum Mittagessen hielten wir in der Agnes Bernauer-Stadt Straubing. Agnes Bernauer war die heimliche Ehefrau des späteren Bayernherzogs Albrecht und wurde wegen nicht Ebenbürtigkeit von ihrem Schwiegervater 1435 in der Donau ertränken gelassen.



Dom zu Speyer

Wir erreichten um 19 Uhr unser Tagesziel Speyer. Im leichten Regen marschierten wir über die sehr lange Altstadt-Transversale zu dem neben dem Dom liegenden Lokal „Domnapf“, welches am Rand des sehr großen Domplatzes liegt. Vor dem Eingang des Domes steht der Namensgeber des Lokals: ein sehr großes, aus dem Jahre 1490 stammendes Sandsteinbecken („Napf“), das einem Taufbecken ähnlicht. Es diente als Grenzobjekt und markierte den Rechtsbereich des Bischofs gegenüber der Stadt. Jeder neue Bischof, auch heute noch, füllt bei seinem Amtsantritt den Napf mit Wein, der an die Bürger verteilt wird.

Der zweite Reisetag (Sonntag) begann mit einer Stadtführung bei etwas feuchtem Wetter. Wir wurden von einem männlichen Guide geführt,

der uns wegen des Sonntagsgottesdienstes den Dom nur von außen erklären durfte. Der Grundstein für den Dom wurde 1027 von dem ersten Salierkönig, Konrad II., gelegt. Das Stammgebiet der Salier, eines fränkischen Geschlechts, das von 1024–1125 regierte, waren Worms und Speyer. Der bekannteste Salier ist König Heinrich IV., der im Investiturstreit 1077 den Gang nach Canossa antrat, um den Kirchenbann zu lösen, den Papst Gregor VII. über ihn ausgesprochen hatte. Um trotz des Bannes seine Macht zu demonstrieren, ließ Heinrich IV. den ursprünglich bescheidenen Dom abreißen, um den jetzigen, sehr mächtigen Dom zu errichten. Wie uns unser Führer erklärte, wird durch die für die Salierarchitektur typischen Zwerggalerien kurz unter der Außenmauerkrone nicht nur die Schwere der romanischen Bauten aufgelöst, sondern hierdurch wird auch die Belastung der Fundamente reduziert. Weitere Elemente, um die Salierdomme leichter erscheinen zu lassen, sind die vielen Türme und Erker. Der Dom zu Speyer ist laut Kirchenführer der größte romanische Dom der Welt. Er wurde zweimal zerstört, im Pfälzischen Erbfolgekrieg gegen den französischen Sonnenkönig (1688–1697) und zur Zeit Napoleons, nicht aber in den Weltkriegen. Zur gleichen Zeit wie der Dom wurde von denselben Handwerkern die ganz in der Nähe liegende Synagoge gebaut. Die Salierkönige erlaubten dem aschkenasischen Judentum freie Entfaltung.

Aschkenasisch ist ethnisch definiert. Die Vorfahren dieser Juden kommen aus dem mittel- und osteuropäischen Raum. 1084 erlaubte der zuständige Bischof flüchtenden Juden die Niederlassung im Raum Speyer und Worms. Dort erhielten sie Privilegien und waren für etwa 400 Jahre weitgehend geschützt. In dieser Zeit kamen Gelehrte aus der ganzen Welt, um bei den „Weisen von Speyer“ zu lernen. Um 1500 wurde das friedliche Miteinander der Juden und Christen durch von Pest

ausgelöste Pogrome beendet. Ab etwa 1534 gab es keine jüdische Gemeinde mehr in Speyer. Die Reste der ursprünglich romanischen Synagoge besuchten wir bei leichtem Regen. Um 1250 wurde sie gotisiert und um einen Frauenraum erweitert. Beeindruckend war das um 1120 errichtete Ritualbad (Mikwe). Mikwe bedeutet „lebendiges Wasser“ und diente der rituellen Reinigung hauptsächlich der Frauen. Zum Wasserbecken, in dem das Regen- und Grundwasser gesammelt wird, muss man etwa 10 m hinabsteigen. Vor dem Wasserbecken liegt ein mit Fenster und Säulen hübscher Vorraum in der romanischen Formensprache des Doms. Im Gegensatz zu Worms, wo der älteste jüdische Friedhof der Welt aus dem 11. Jahrhundert noch besteht, ist dies in Speyer nicht der Fall. Obwohl die jüdischen Friedhöfe für die Ewigkeit angelegt sein sollen, hat man die dortigen Grabsteine als Baumaterial verwendet. Man fand davon später etwa 50 Grabsteine, die zwischen 1112 und 1443 datiert sind.

Nach Speyer erkundeten wir ab 11.30 Uhr Worms zunächst mit dem Bus. Wir wurden begleitet von einer lebhaften, kompetenten Führerin mittleren Alters. Bei der Busführung konnte uns nicht entgehen, dass wir uns in der Nibelungenstadt befanden. Wir passierten den neoromanischen Nibelungenturm am Rhein. Wir sahen auf dem Marktplatz den Siegfried-Brunnen. Aus Stolz nach seinem Sieg hält er den Schwanz des getöteten Drachens hoch. Gegenüber vor dem Dom stehen die zwei modernen Metallskulpturen der Konkurrentinnen Kriemhilde und Brünnhilde. Sie versinnbildlichen den Streit, wer von ihnen den höheren Rang habe und somit als Erste durch das heute noch vorhandene Kaiserportal schreiten dürfe. Die dem Nibelungenmythos zugrunde liegende Ereignisse geschahen zur Zeit der Völkerwanderung, etwa im 5. bis 6. Jahrhundert. Niedergeschrieben wurden sie von einem unbekannten Verfasser, wobei es

mehrere Fassungen gibt. Dem Verfasser dienten mehrere Persönlichkeiten aus der Völkerwanderungszeit als Inspiration, verbunden mit mythischen Elementen. Das Vorbild der Brünnhilde soll die im 6. Jahrhundert gelebt habende Brunichildis gewesen sein. Sie war eine Frankenkönigin westgotischer Herkunft von außerordentlicher Schönheit, Stärke und auch Reichtum. Sie wollte nur einen Mann heiraten, der stärker war als sie. Da der sie liebende Burgunderkönig nicht genug Kraft hatte, sie zu besiegen, bediente er sich der Fähigkeiten Siegfrieds. Der historische Kern des Liedes ist, dass das Geschehen in das bis zum Rhein reichende Burgunderreich verlegt wurde. Zur Zeit der Völkerwanderung wurde dieses aber von den Römern vernichtet. Worms als Sitz der Burgunderkönige wird im Nibelungenlied mehr als 30-mal erwähnt. Viele Ereignisse des Liedes, z. B. die Hochzeitsnacht, der Streit der Königinnen und der Mordplan Hagens, werden in Worms verortet. Zu Füßen des Nibelungendenkmals liegt in 7 m Tiefe eine Kunststoffröhre, in der die auf Metallscheiben gelaserte Abschrift des Nibelungenlieds gelagert ist, und zwar die Abschrift C. Diese im 18. Jahrhundert entdeckte Handschrift ist die älteste bekannte Abschrift des verschollenen Originals. Das aus zwei Teilen bestehende Nibelungenlied ist in 39 Kapitel gegliedert. Es gehört seit 2009 zum Weltkulturerbe der UNESCO als das weltweit bekannte Epos. Es fasziniert seit Jahrhunderten, da es von den menschlichen Eigenschaften wie Liebe, Hass, Neid und den kriegerischen Auseinandersetzungen handelt.



Bronzmodell des Wormser Doms

Worms ist nicht nur die Nibelungenstadt, sondern auch eine Lutherstadt. Am Wormser Reichstag Januar-Mai 1521 sollte Luther seine reformatorischen Thesen widerrufen, was er mit den Worten „Hier stehe ich und kann nicht anders“ nicht tat. Seine mutige Meinung war, dass das Wort Gottes über dem des Papstes steht. Daraufhin erließ der junge Kaiser das Wormser Edikt, das die Reichsacht über Luther

verhängte und die Verbreitung seiner Schriften verbot. Zum Glück ließ ihn der sächsische Kurfürst Friedrich III. auf der Heimreise kidnappen und auf der Wartburg verstecken. Während des Reichstags beherbergte Worms mit knapp 7000 meist armen Einwohnern 10 000 Angereiste, die verköstigt werden mussten. Die Wormser Bevölkerung war auch im Pfälzischen Erbfolgekrieg sehr zu bedauern. Wegen seiner pfälzischen Schwägerin glaubte der französische Ludwig XIV. einen Erbanspruch auf die Pfalz zu haben und steckte 1689 die Stadt in Brand, wobei auch der Dom stark in Mitleidenschaft gezogen wurde. Der Wormser Dom gehört mit den Domen von Speyer und Mainz zu den drei großen romanischen Domen am Rhein. Der Wormser Dom stammt in seiner heutigen romanisch-gotischen Gestalt aus dem 11. und 12. Jahrhundert. Als Bischofskirche spielte er in der Reichspolitik eine sehr große Rolle. Auch in der Nibelungensage wird der Dom als Kulisse erwähnt. Karl der Große besuchte achtmal die Königspfalz und heiratete hier 783 seine vierte Frau. Das Burgunderschloss, in dem das Fest gefeiert wurde, brannte in seiner Anwesenheit bei einem Stadtbrand ab. Eine im Nibelungenlied erwähnte Stiege gab es in diesem Schloss. Auf dem zerstörten Schlossareal finden jetzt jährlich vom 14. bis 27. Juli die Nibelungen-Festspiele statt.



Hagendenkmal in Worms

Wie in Speyer wurde auch in Worms zur Zeit des Dombaus eine romanische Synagoge errichtet, die wir nicht sahen. Die jüdische Gemeinde ist in Worms noch älter als in Speyer, über 1000 Jahre alt. Dort gibt es den ältesten

noch bestehenden Friedhof der Welt. Worms, das zu Rheinland-Pfalz gehört, liegt in einem der größten Weinbaugebiete Deutschlands. Die typischste und häufigste Weinsorte dort ist der Riesling, aber auch der Grau- und Weißburgunder werden angebaut.

Noch am selben Tag besuchten wir Lorsch, auch Karolinger Stadt genannt. In der Zeit Karls des Großen wurde dort 764 von einem fränkischen Grafen die Abtei Lorsch gegründet, die in Hessen liegt. Die Abtei war das bedeutendste geistige und kulturelle Zentrum der Karolingerzeit. Nicht nur Karl der Große, auch Papst Leo IX. und viele weitere bedeutende Herrscher besuchten das Kloster, das die größte Bibliothek des Mittelalters besaß. Aufgrund von Schenkungen besaß das Kloster weite Teile der Rheinebene. Das Kloster diente auch als Grablege verschiedenster Herrscher, z. B. Ludwigs des Deutschen, Sohn Karls des Großen, und auch dessen Enkel. Das Kloster, das von den verschiedensten Ordensgemeinschaften bewohnt wurde, ist jetzt nur mehr ein Museum. Auf einem Hügel liegt das am besten erhaltene Bauwerk aus der Karolingerzeit nördlich der Alpen – eine Torhalle, die zur Abtei gehörte. Sie ist ein herausragendes Beispiel für die karolingische Baukunst und zeigt die wuchtige Architektur des Frühmittelalters. Das Kloster gehört zum UNESCO Weltkulturerbe.

Bei der Ankunft in Lorsch wurden wir von der flotten Musik der Ortskapelle empfangen. Diese spielt jeden Sonntag vor dem alten Rathaus. In diesem besuchten wir mit Führung im ersten Stock den Nibelungensaal. Der Saal selbst wurde Anfang des 18. Jahrhunderts errichtet. Die rundherum zu sehenden Gemälde jedoch, mit der Darstellung der Siegfried Sage, stammen von 1940.

Am Abend des langen Sonntags kamen wir in Rüdesheim an. Aufgrund der engen Gassen musste der Bus ein längeres Stück vom Hotel entfernt parken. So mussten wir unser Gepäck dorthin selbst bemühen. Hin zum Hotel ging es bergab, aber zurück bergauf. Beim Schleppen wurde ich tatkräftig von Sabine Oberreither unterstützt.

Am dritten Reisetag (Montag) wurden wir von einer Fremdenführerin mit

Dackel und etwas Verspätung abgeholt. Ihre Lieblingsfarbe war sichtbar violett. Nicht nur ihre Kleidung war von Kopf bis Fuß in violett durchgestylt, auch das Hundegeschirr war dieser Farbe angepasst. Rüdesheim am Rhein gelegen, Teil des UNESCO Welterbes, ist von Weinbergen umgeben. Beim Rundgang passierten wir die weltbekannte 144 m lange Drosselgasse. Sie ist voller Weinlokale, in hübschen Fachwerkhäusern untergebracht. In die Gasse hinein gingen wir jedoch nicht. Auf dem Weg zur Schiffahrt auf dem Rhein konnten wir zu dem Niederwalddenkmal, hoch oben auf dem Weinberg stehend, hinaufsehen. Gebaut wurde es 1871 nach dem deutschen Sieg gegen Frankreich. Anlass war die Gründung des deutschen Kaiserreichs nach Vereinigung von 36 kleinen Staatsgebilden. Dargestellt wird die 12,5 m hohe Germania als Symbol der Einheit und Stärke. Sie ist auf ein Schwert gestützt was die „Wacht am Rhein“ versinnbildlichen soll.

Die Fahrt auf dem Rhein zwischen Goarshausen und Boppard dauerte bei schönem Wetter etwa drei Stunden. Genau auf diesem Rheinabschnitt befinden sich die meisten und bekanntesten Burgen, z. B. die benachbarten Burgen Katz und Maus aus dem 14. Jahrhundert. Beide Burgen sowie weitere mächtige Burgruinen sind in Sichtweite gelegen. Dieser Abschnitt des Mittelrheins wurde von vielen Dichtern und Malern dargestellt. Von Heinrich Heine stammt das Lied über die Loreley. Während wir die im Rhein, auf der Spitze einer Mole liegende Loreley sehen konnten, war die Loreley-Statue hoch oben auf dem Felsen nicht zu erkennen. Deretwegen zerschellten früher, nach dem Loreley-Lied, am Fuße des Felsens viele Schiffer, die voller Sehnsucht zu ihr hochblickten. Die seit dem Frühjahr 2023 im Rhein gelegene neue 2.2 m große neue Loreley soll keine Verführerin mehr sein. Laut der Berliner Künstlerin Valerie Otte hält sie voller Sehnsucht Ausschau nach ihrem Liebsten. Damit möchte die Künstlerin eine feminine Sicht auf die Loreley zeigen.

Nach der Rheinfahrt fuhren wir zu unserem nächsten Übernachtungsort Königswinter, am Fuße des vulkanischen Siebengebirges gelegen. Dort erwartete uns ein kleines, historisch anmutendes, aber sehr nettes Hotel

ohne Lift, mitten in der Altstadt. Zum Glück schleppte der Geschäftsführer des Hotels, der in einem schicken weiblichen Outfit gekleidet war, unsere Koffer hoch.



Reisegruppe vor Schloss Drachenburg in Königswinter

Am vierten Reisetag (Dienstag), dem 27. Mai, fuhren wir um 9.30 Uhr an die Peripherie des Ortes zur Drachenfelsbahn, einer Zahnradbahn. Mit ihr ging es hinauf auf den Drachenberg, der inmitten des Naturparks Siebengebirge liegt. Von dort hat man einen fantastischen Blick hinunter auf den Rhein und das Rheintal. Beim Blick nach oben kann man die auf einem schmalen Sandsteinfels stehende Burgruine Drachenfels sehen. Sie wurde im 13. Jahrhundert gebaut. Hier oben, auf diesem mit Lokalen neu gestalteten Drachenfelsplateau, soll Siegfried den Drachen getötet haben. Deshalb diese Namensgebung. Zu Fuß ging es ein Stück den Berg hinunter, um das Drachenburgschloss zu besuchen, das inmitten eines sehr schön angelegten Parks steht. Das Schloss, ein riesiger historisierender Sand-



„Siegfried“ Singer vor der Ruine Drachenfels

steinbau mit vielen Türmen, Erkern und Treppen, wurde 1882 von einem Bonner Börsenmakler errichtet. Einige von uns besuchten auch die grunderzeitig eingerichteten, prächtigen Innenräume. Nach der Besichtigung ging es zurück zum Bus. Einige fuhren

mit der Bahn, die anderen gingen einen romantischen Waldweg zurück.

Noch am selben Tag war der nächste Zielpunkt der *Kölner Dom* mit Führung um 14 Uhr. Wegen der vielen Leute auf dem riesigen Domplatz und der Dombaustellen fanden Jürgen und ich nicht sofort den Ort des Treffpunktes. Der doppeltürmige gotische Dom beeindruckt in seiner Mächtigkeit. Der 1248 begonnene Bau wurde erst 632 Jahre später fertiggestellt. Hierbei wurde darauf geachtet, dass ein stilistisch einheitliches Erscheinungsbild gegeben ist: Gotik bzw. Neogotik. Besonders beeindruckt hat mich im Inneren des Doms die mächtige Höhe sowie der fein gearbeitete, mit Edelsteinen und Emaille verzierte goldene Dreikönigsschrein, der von einem Gitter geschützt hinter dem Altar steht. Der Schrein wurde zwischen 1190 und 1230 geschaffen, um die Gebeine der – aus Mailand entführten – Heiligen drei Könige aufzunehmen. Nach der Domführung hatten wir bei leichtem Regenwetter Zeit zur eigenen Verfügung. Unser Hotel und auch das Abendessenlokal lagen in unmittelbarer Nähe des Doms.



Kölner Dom

Am Mittwoch, dem 28. Mai, fünfter Reisetag, ging es von Köln aus nach Xanten am Niederrhein. Zur Zeit der Schaffung des Nibelungenepos war Xanten eine der bekanntesten Städte und wurde so als engere Heimat von Siegfried einbezogen. Heute kann man Xanten als eine mittelalterliche Stadt mit 22.000 Einwohnern sehen. Weithin sind die zwei Türme des Xantener Doms sichtbar. Wegen Zeitmangels konnten wir weder die Stadt noch den Dom besichtigen. Wir

bekamen aber eine Führung im Siegfried-Museum, wobei unsere Gruppe zweigeteilt wurde. Die junge kompetente Führerin erzählte nicht nur die Siegfried-Story, sondern zeigte uns auch viele Relikte aus dem jüdischen Leben in der Stadt Xanten, das sich wie in Worms und Speyer bis ins 11. Jahrhundert zurückverfolgen lässt. Auch einen jüdischen Friedhof gibt es dort bis heute, den wir aber nicht sahen. Noch am selben Tag fuhren wir nach Aachen.

In Aachen erwartete uns um 14 Uhr leider bei Regen die Altstadtführung. Einen der bekanntesten Dome der abendländischen Baukunst konnten wir leider nur von außen sehen. Er wurde um 800 von Karl dem Großen als Marienkirche gegründet. Er ist nicht nur die Begräbnisstätte dieses Kaisers und auch des Kaisers Otto III. Der Dom war auch die Krönungskirche von dreißig deutschen Königen im Laufe von 600 Jahren. Die letzte Krönung fand 1531 statt – von König Ferdinand I., dem späteren Habsburg-Kaiser Ferdinand I., Enkel von Kaiser Maximilian I. Ab diesem Zeitpunkt wurden die Krönungen im zentralen gelegenen Frankfurt bis 1806, bis zur Auflösung des Heiligen römischen Reichs, durchgeführt. Der Grund, dass wir in Aachen alle Sehenswürdigkeiten nur von außen sehen konnten, war die Karlspreisverleihung an Ursula von der Leyen am nächsten Tag. Aus Sicherheitsgründen wurde alles bereits einen Tag vorher geschlossen.

Aachen in Nordrhein-Westfalen, der Mittelpunkt des Karolinger Reichs, war bereits zur Zeit der Römer wegen der heißen Mineralquellen bekannt und beliebt. Auch Karl der Große verbrachte hier zunehmend vor allem die Wintermonate. Hier starb er auch 814 mit vermutlich 67 Jahren. Nach seiner Heiligsprechung 1165 wurden seine Gebeine in den goldenen Karlschrein umgebettet. Dieser steht sichtbar und erhöht im gotischen Chor. Die ursprüngliche karolingische Marienkirche besteht aus einem acht-eckigen Zentralbau, in dessen erstem Stock der weiße Marmorthron steht. Sechs Stufen führen zum Thron hinauf. Alle in dieser Kirche Gekrönten saßen auf diesem Thron. Leider konnten wir dies alles nicht sehen. Wir hatten nur den außen einen Eindruck des Aachener Doms, der zum UNESCO Weltkulturerbe gehört. Dieser besteht

aus mehreren Teilbauten, die in den verschiedensten Epochen, auch in der Neuzeit errichtet wurden. Den Kern bildet die kleine oktogonale Marienkirche, auch Pfalzkirche, mit Grundsteinlegung 785 durch Karl den Großen.

Die Altstadtführung ging durch verwinkelte teils steile Straßen mit hübschen Bürgerhäusern und Brunnen. Auf einem großen Platz sahen wir laut unseres Stadtführers das Schmuckstück der Stadt: das mächtige gotische Rathaus. Anfang des 14. Jahrhunderts wurde es von den Aachener Bürgern errichtet. Auf diesem riesigen Rathausplatz fanden bis 1531 die Festmäher bei den Königskrönungen statt. Den monumentalen Krönungs-saal im Inneren des Rathauses konnten wir leider auch nicht sehen

Noch am selben Tag fuhren wir nach Trier in das Bundesland Rheinland-Pfalz. Das bekannte Weingebiet liegt direkt an der Mosel, nahe der Grenze zu Luxemburg und Frankreich. Trier, gegründet vom Kaiser Augustus, ist die älteste Stadt Deutschlands mit einer über 2000-jährigen Geschichte.

Am Donnerstag, unserem sechsten Reisetag, wurden wir durch Trier geführt, das seit den Römern eine Bäderstadt ist. Das Wahrzeichen von Trier ist ein ab 170 n. Chr. errichtetes römisches Tor, die Porta Nigra; dieses ist aus riesigen Quadern aufgebaut, die ohne Mörtel aufeinandergesetzt und nur mit Eisenklammern stabilisiert sind. Im ersten und zweiten Stock des Hauses befand sich ab dem Mittelalter bis 1804 eine Doppelkirche. Aufgrund dieser Tatsache wurde verhindert, dass die Porta Nigra zum Steinbruch wurde, wie sonst oft geschehen.



Reisegruppe vor dem Kurfürstlichen Palais in Trier

Gegenüber in unmittelbarer Nähe liegt ein kleines Bürgerhaus, das Geburtshaus von Karl Marx, 1818 geboren. Als Sohn eines zum Protestantismus konvertierten Juden lebte er hier bis zu seiner Matura. Auf unserer

Stadt rundgang passierten wir den monumentalen Dom, einen romanischen Bau und wie in Speyer von den Saliern zu Beginn des 11. Jahrhunderts errichtet. Wie dort konnten wir auch hier das Innere wegen eines Gottesdienstes nicht besuchen. Unmittelbar neben dem Dom, fast Wand an Wand steht die mächtige Liebfrauenkirche, eine der ältesten gotischen Kirchen im deutschen Sprachraum. Wie der Dom gehört sie zum UNESCO Weltkulturerbe. Ganz in der Nähe der Kirchen besuchten wir die Konstantin-Basilika, auch Aula Palatina genannt. Sie ist die größte erhaltene antike Halle nördlich der Alpen. Das beeindruckende Backsteingebäude wurde um 310 unter Kaiser Konstantin errichtet, als dieser Trier zur Residenzstadt machte. Das Gebäude diente als Thronsaal, ein monumental Hallenbau ohne Seitenschiffe und ohne Säulen, von enormer Höhe mit Kassetten-decke. Zwei übereinanderliegende Fensterreihen ziehen sich beidseits des ganzen Baus entlang. In der sehr großen halbkreisförmigen Apsis stand ursprünglich der Kaiserthron. Nach dem Ende der römischen Kaiserzeit diente sie verschiedenen Zwecken und wurde nach der Zerstörung im zweiten Weltkrieg wieder aufgebaut. Heute ist sie der Veranstaltungsort für kirchliche und kulturelle Zwecke. Im Mittelalter gehörte sie zur Residenz der Trierer Bischöfe. Später wurde sie dem Kurfürstlichen Palast einverleibt. Das wunderschöne Rokokoschloss steht Wand an Wand mit dem riesigen unverputzten romanischen Hallenbau.

Eine sehr breite Freitreppe führt in einen großen, schön angelegten Schlosspark. Die Treppe bot sich für ein Gruppenfoto an. Das im Krieg zerstörte Schloss dient heute als Verwaltungsgebäude für Rheinland-Pfalz. Um die zurzeit Kaiser Konstantins errichteten Kaiserthermen zu besuchen, reichte leider die Zeit nicht. Nach der Fertigstellung waren sie die größten Thermen der antiken Welt.

Um rechtzeitig am Abend mit Ruhe und ohne Hast in Frankfurt die Oper besuchen zu können, verzichteten wir auch auf den Besuch des Amphitheaters und der Römerbrücke. Wir erlebten die Oper „Parsifal“ in einer Neuinszenierung von Brigitte Fassbaender. Sie brachte den Stoff sinngemäß und ohne unverständliche Regieeinfälle auf die Bühne.

Musikalisch gefiel es mir persönlich auch recht gut. Am letzten und siebten Reisetag (Freitag) verließen wir um 9.30 Uhr die Bankstadt Frankfurt mit ihrer Hochhaus Skyline. Die Wolkenkratzer sind das Wahrzeichen der Stadt. Auf dem Rückweg nach Hause wurde die Innenbesichtigung des Domes zu Speyer nachgeholt. Dies war ja bei der Hinfahrt wegen des Sonntagsgottesdienstes nicht möglich gewesen. Das dreischiffige mächtige Innere der größten romanischen Basilika der Welt ist weitgehend schmucklos. Die mächtigen Rundbögen und die hoch aufstrebenden Säulen beeindrucken dadurch, dass sie abwechselnd mit rötlichem und gelbem Sandstein aufgebaut sind. Unter dem Chorraum ist eine riesige Krypta mit mehreren Räumen. Deren romanische Bögen

zeigen ebenfalls das rot-gelbe Farbenspiel. Sie ist die größte und älteste Krypta der Romanik. Sie beherbergt die Grabstätte von vier römisch-deutschen Kaisern. Zu ihnen gehört Rudolf I. von Habsburg, Begründer der Habsburg-Dynastie, und dessen Sohn Albrecht. Weiters liegen dort drei Kaiserinnen und vier Königinnen. Die Krypta ist die größte Kaisergrablege Europas.

gereicht. So sind wir zwar müde, aber gut entspannt zurückgekommen.

Unser bewährtes Dreimäderl-Team Andrea Engassner, Renate Walcher, Sabine Oberreither hat wirklich eine sehr schöne und informative Reise zusammengestellt und organisiert. Ihnen herzlichen Dank hierfür!

*Mimi Wolfbauer*

Nach der Besichtigung des Dominneren ging es endgültig auf die Hinfahrt. Unterbrochen wurde diese durch das Mittagessen in einem netten historischen Gasthaus im Niederbayrischen Ort Altendorf. Um das Ende der gelungenen Reise zu verschmerzen, bekamen wir auf dem Rückweg sowie auch bereits auf der Hinfahrt von Sabine und Manfred Oberreither Prosecco

Steiermärkische  
**SPARKASSE** 

# Verantwortung. Von Anfang an.

Seit über 200 Jahren ist  
**Verantwortung für die Gesellschaft**  
gelebte Praxis unseres Hauses.  
Wir leben unseren Gründungsgedanken,  
eine Bank für alle Menschen zu sein –  
**heute und auch in der Zukunft.**



[steiermaerkische.at/verantwortung](http://steiermaerkische.at/verantwortung)

# Gedenkworte für

---

Mit dem Ableben von Alfred Stingl am 29. Mai 2025 verlor das Wagner Forum nicht nur einen frühen Förderer, Wegbegleiter und ein Ehrenmitglied, sondern auch einen Freund und großartigen Menschen.

Als Bürgermeister lenkte er fast zwei Jahrzehnte – von 1985 bis 2003 – die Geschieke der Landeshauptstadt. Neben sozialen Schwerpunkten wie seinem Einsatz für die Einhaltung der Menschenrechte und soziale Gerechtigkeit war Alfred Stingl auch kulturell sehr engagiert. Auf seine Initiative hin wurde das historische Zentrum von Graz 1999 zum UNESCO Weltkulturerbe und Graz im Jahr 2003 zur Kulturhauptstadt ernannt.

Im Rahmen der Generalversammlung im Jänner 2011 erhielt Altbürgermeister Alfred Stingl, nebenbei ein profunder Kenner der Werke Richard Wagners, die Ehrenmitgliedschaft des Wagner Forum Graz „aufgrund seines außergewöhnlich erfolgreichen kommunalpolitischen Wirkens in Graz vor allem im kulturellen Bereich“ sowie insbesondere für „seine stets zuverlässige Unterstützung und tatkräftige Initiative bei der Planung und Realisierung von Großprojekten mit internationaler Ausstrahlung wie dem Wettbewerb ‚Ring Award‘ und dem Grazer Kongress des Internationalen Richard Wagner-Verbandes 2014“.

Das Wagner Forum ist überaus dankbar für den gemeinsamen Weg und wird Alfred Stingls Motto: „Keine Kultur ohne Menschenrechte und keine Menschenrechte ohne Kultur“ mit aller Kraft weiterleben.

*Möge er in Frieden ruhen.*

*Andrea Engassner*

*Alfred Stingl*



GEB. 28.05.1939

GEST. 29.05.2025

## Kurt Jungwirth

Ein Geburtshelfer des Wagner Forum Graz verstarb 95-jährig



GEB. 03.09.1929

GEST. 13.05.2025

Kurt Jungwirth war einer der großen Beweger und Ermöglicher des steirischen Kulturlebens seiner Zeit, der als ein visionärer Verteidiger fortschrittlicher Entwicklungen unermüdlich die Existenz und den Fortbestand bedeutender Kulturvereinigungen des Landes förderte. So konnte er seinen Jahrgangskollegen Nikolaus Harnoncourt 1985 von der Notwendigkeit, das Styriarte Festival zu gründen, überzeugen, er war bis 2006 Präsident des steirischen herbstes und er stand unter anderem viele Jahre dem Kuratorium des Universalmuseums Joanneum vor.

Auch für das Wagner Forum Graz war er ein engagierter Mit-Initiator, als er – damals in den frühen 1990er-Jahren als amtierender Landeshauptmann-Stellvertreter – die im Entstehen begrifffene Kulturvereinigung als legitime Nachfolgerin der in Misskredit geratenen Österreichischen Richard-Wagner-Gesellschaft Sitz Graz anerkannte und somit dem Forum die dem örtlichen Wagner-Verband zugesprochene Landesförderung zuwies (Ähnliches geschah durch den Kulturstadtrat Helmut Strobl), damit konnten die

geplanten Tätigkeiten des Vereins in Angriff genommen werden.

Unvergesslich ist die legendäre gemeinsame Busfahrt bald nach der Gründung des Forums zu den Bayreuther Festspielen, an der führende Politiker von Stadt und Land freudig bewegt teilnahmen, mit Kurt Jungwirth als launigem ranghöchsten Repräsentanten an der Spitze.

Die Persönlichkeit Jungwirths war geprägt durch seine weithin anerkannten Vorlieben und Begabungen – den gallisch-kritischen Esprit des Romanistik-Professors, die Phantasie und Scharfsinnigkeit des großen Kenners und Beförderers des Schachsports, die Fairness und große Durchsetzungskraft des lebenslang treuen Sturm-Anhängers.

Kurt Jungwirth wird uns als unspektakulär leiser und bescheidener, immer humorvoll-offener Kulturmensch und Humanist stets in dankbarer Erinnerung bleiben.

*Walter Bernhart*

# Große Emotionen beim Finale

# RING AWARD 25

## 10. Internationaler Musiktheaterwettbewerb für Regie, Bühne und Kostüm (durchgeführt von den Bühnen Graz)

Das Finale des RING AWARD 25, Internationaler Musiktheaterwettbewerb für Regie, Bühne und Kostüm, fand am 28. und 29. Juni 2025 im Schauspielhaus Graz statt. Drei außergewöhnliche junge Regie-Teams zeigten ihre Interpretationen der Barockoper „L'Orfeo“ von Claudio Monteverdi und inszenierten Akt II-III vor einer hochkarätigen internationalen Jury sowie einem begeisterten Publikum.

Den Anfang machte Team Maria Chagina (Regie), Anna Agafonova (Bühnen- und Kostümbild) und Sören Sarbeck (Dramaturgie) mit „L'Orfeo. Der Mythos nebenan“. Die Inszenierung, in der die Bühne nach und nach unter Wasser gesetzt wurde, stellt Realismus mit überhöhten Traum- bzw. Albtraumwelten gegenüber und verhandelt zentrale Themen wie Vergänglichkeit, Erinnerung und Vergessen.

Mit „Orfeo – Achtung Aufnahme“ verortete das Team Franciska Éry (Regie), Peter Butler (Bühnen- und Kostümbild) und Mathieu Cabanes (Lichtdesign) die Handlung in einem modernen Aufnahmestudio. Ein innovatives Konzept mit einer starken Personenregie, das die Musik in den Mittelpunkt stellt und musikalische Grenzen durch die Verflechtung mit Geräuschen, wie dem Abbeißen von einer Karotte, auslotet.

Als letztes zeigte Team Giorgio Pesenti (Regie), Giulia Bruschi (Bühnen- und Kostümbild), Riccardo Mainetti (Bühnen- und Kostümbild), Elena Patacchini (Dramaturgie) und Matteo Castiglioni (Video- und Sounddesign) mit „Orfeo. Das Ende aller Dinge“ eine tiefgehende und berührende Inszenierung, angesiedelt in einem Altersheim, mit Orfeo als trauerndem Witwer. Die Jury zeigte

sich begeistert und vergab den RING AWARD diesem Team: „Elemente der Klarheit treffen auf Momente des Unvorstellbaren und des Traumes. Humor steht neben Tragik, Mythos neben Alltag und wird zu einer spannenden Auseinandersetzung mit sehr aktuellen Themen.“

Neben den drei Produktionen gab es, wie gewohnt, die Speakers' Corner, mit der Möglichkeit, den Teams Fragen zu ihren Konzepten zu stellen, und – diesmal neu – die Concept Area, in der Bühnenbildmodelle, Konzeptmappen und Einblicke hinter die Kulissen präsentiert wurden.

Das RING AWARD 25 Finale bewies einmal mehr, dass Musiktheater nicht nur relevant, sondern auch aufregend, mutig und zutiefst bewegend sein kann.

*Deborah Siebenhofer*

### RING AWARD 25: 10. Internationaler Musiktheaterwettbewerb für Regie, Bühne und Kostüm

#### Wettbewerbsoper: Claudio Monteverdi

„L'Orfeo“

**Der RING AWARD erging an** Team Giorgio Pesenti (ITA) / Giulia Bruschi (ITA) / Riccardo Mainetti (ITA) / Elena Patacchini (ITA) / Matteo Castiglioni (ITA)

**Preis des Landes Steiermark:** Team Maria Chagina (RUS) / Anna Agafonova (ISR) / Sören Sarbeck (DEU)

**Preis der Bühnen Graz:** Team Franciska Ery (HUN) / Peter Butler (GBR) / Mathieu Cabanes (FRA)

**Vier zusätzliche Sonderpreise in Form von Inszenierungsaufträgen** wurden von Intendant:innen der Jury vergeben.

Alle Informationen unter [www.ringaward.com](http://www.ringaward.com)



Team 1 / A Maria Chagina (RUS) / Anna Agafonova (ISR) / Sören Sarbeck (DEU) **L'Orfeo. Der Mythos nebenan**



Team 2 / B Franciska Éry (HUN) / Peter Butler (GBR) / Mathieu Cabanes (FRA) **Orfeo – Achtung Aufnahme**



Team 3 / C Giorgio Pesenti (ITA) / Giulia Bruschi (ITA) / Riccardo Mainetti (ITA) / Elena Patacchini (ITA) / Matteo Castiglioni (ITA) **Orfeo. Das Ende aller Dinge**



Applaus! Alle RA25 Finale Teams und Jossi Wieler

# Operngrüße aus Bayreuth

Nach einer für DB-Verhältnisse flotten Anreise – mit nur einer Stunde Verspätung – ist es so weit: Ich steige aus dem Zug und atme Bayreuther Luft. Im Hotel treffe ich sofort auf weitere Stipendiatinnen, angereist aus der ganzen Welt. Bei der Willkommensparty in der Jugendherberge wird mir dann erstmals bewusst, welch ein Privileg es ist, als eine von mehr als 200 jungen Erwachsenen hier zu sein. Die anfänglichen Gespräche mit anderen Stipendiaten gestalten sich recht schüchtern: „Woher kommst du? Welches Instrument spielst du? Hast du schon viele Opern von Wagner gehört?“ Wie für Sängerkollegen üblich, werde ich nach einem kurzen Kennenlernen über Wettbewerbe, Engagements und Agenturen ausgefragt – die Kollegen präsentieren sich als höchst erfolgreich und siegessicher im Karrierespiel, ich fühle mich fehl am Platz und frage mich, ob ich nicht doch Anwältin werden sollte. Der nächste Tag beginnt mit der großen Herausforderung, die Bushaltestelle für den Shuttle zum Festspielhaus zu finden – nie wieder kommt mir Bayreuth so riesig vor wie in diesen 15 Minuten, in denen meine Hotel-Kolleginnen und ich mehrmals in die falsche Richtung gehen und panisch Straßennamen und den Stadtplan vergleichen. Es folgen ein Begrüßungsempfang vor dem Festspielhaus und eine Stadtührung. Bei meinem Mittagessen in der Stadt – bei sommerlichen 36 Grad – kommt richtige Urlaubsstimmung auf. Wenige Stunden später sitze ich – bei gefühlten 45 Grad – auf der Galerie des Festspielhauses und lausche dem „Rheingold“. Die unglaubliche Akustik

des Hauses und die fantastischen Sänger lassen mich die unsinnige Inszenierung vergessen.

Am dritten Tag sind alle anfänglichen Hemmungen im Gespräch mit anderen Stipendiaten gefallen. Die üblichen Fragen und Plaudereien werden



zur Routine und ein Gefühl der Unbeschwertheit stellt sich ein.

Ein absolutes Highlight meines Aufenthalts ist die Führung durch das Festspielhaus. Ich überlege, „stand bereits auf der Bühne des Bayreuther Festspielhauses“ in meinen Lebenslauf

aufzunehmen, und verliere mich in Tagträumen darüber, welche Rollen ich hier einmal singen könnte. Nach einem gemütlichen Mittagessen mit meiner Betreuerin Stefanie und ihrem Mann folgt am Abend schwere Kost mit „Parsifal“. Dieser erweist sich nicht als neue Lieblingsoper meinerseits, obwohl die Inszenierung hier deutlich stimmiger gelungen ist als im „Ring“. Immerhin habe ich – im Gegensatz zu meinem Sitznachbarn – während der Ausführungen von Gurnemanz kein Nickerchen gehalten. Die Aufführung besticht besonders optisch durch den raffinierten Einsatz einer Live-Kamera, die die Gesichter von Kundry und Parsifal auf eine große Leinwand projiziert. Der zweite Aufzug ist mitreißend und wirkt auf mich, sowohl musikalisch als auch szenisch, wie eine völlig andere Oper. Die erotische und zugleich verletzliche Kundry und die verspielten Blumenmädchen mit ihren tollen Langhaar-Perücken bleiben mir ganz besonders in Erinnerung. Am letzten Tag meines Bayreuth-Abenteuers verzichte ich auf den vormittäglichen Programmpunkt, um Mitbringsel und Andenken einzukaufen. Bevor ich den restlichen Tag mit „Siegfried“ verbringe, flaniere ich nochmals durch die Straßen von Bayreuth. Einmal mehr begeistert mich die Architektur und die Atmosphäre der Stadt. Ich habe das Gefühl zur richtigen Zeit am richtigen Ort zu sein, und völlig unabhängig von meiner künftigen Karriere ist für mich sicher, dass ich jedenfalls nach Bayreuth zurückkehren werde.

Christina Bauer

## Die Ruhe vor dem Sturm

„Meistersinger“ in Bayreuth, Eröffnungspremiere am 25. Juli 2025

Zurückhaltung war in diesem Jahr geboten. Es galt, Verlockungen zu widerstehen: durchaus musikalisch herausragenden Ereignissen wie etwa das Dirigat von Christian Thielemann im wiederaufgenommenen „Lohengrin“. Um sich das finanzielle

Verbluten für das nächste Jahr aufzubehalten, beschränkten wir uns auf einen Bayreuth-Kurzaufenthalt zur „Meistersinger“-Eröffnung. Wegen der aus Vorsichtsgründen am Vortag erfolgenden Anreise wurde immerhin noch das zwischenzeitig zum Institut

gewordene Festspiel-Open-Air am grünen Hügel mitgenommen.

Dass nach einem ungeheuer großen Wurf wie Barrie Koskys Vorgängerinszenierung der „Meistersinger“ nunmehr etwas anderes folgen wird

(sozusagen „das Backen kleinerer Brötchen“), traf uns nicht unvorbereitet. Solches war auch in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten schon öfter der Fall. Auf Patrice Chéreau folgte Peter Hall, auf Götz Friedrichs „Parsifal“ folgte jener Wolfgang Wagners. An Stefan Herheims großartige Inszenierung, der in seiner Deutung des „Parsifal“ die Menschheitsgeschichte durchschritten hatte (bis zum Berliner Reichstag), konnte die Nachfolgeinszenierung von Uwe Eric Laufenberg (dem Bruder der vormaligen Intendanten unseres Schauspielhauses) in keiner Weise heranreichen.

Was verhieß dies für den Abend? Statt großem Welttheater folgte durch Matthias Davids, bis jetzt im Musical äußerst erfolgreich und vor allem dem Linzer Publikum gut bekannt, die Rückbesinnung auf das Komödiantische der „Meistersinger“. Als Dramaturg stand ihm der uns bestens bekannte Christoph Wagner-Trenkwitz zur Seite, der sich auch beim durchaus heftigen Schlussapplaus nicht vor den Vorhang begab, sondern im Hintergrund den Erfolg genoss, wie er mir anlässlich des AIMS Meistersinger-Konzertes in Graz erzählte. Wenn der Abend die Zuschauer für sich einnimmt, ist dies vor allem der hervorragenden Personenführung zu danken, die vielfach zu Recht gelobt wurde.

Zu dieser Komödie passen die bunten und farbenfrohen Bilder, die Andrew D. Edwards schuf, ebenso die Kostüm-einfälle von Susanne Hubrich: die Meister als Schlaraffen, die Kirche des ersten Aktes als Miniaturkapelle am Ende einer unendlich langen steilen Treppe mit Warnschild zur Ausrutschgefahr, eine robuste Telefonzelle im zweiten Akt, die das auseinander-fallende holzschnittartige Nürnberg, in dem die Prügelszene im Boxring stattfindet, überlebt, zum Schluss als Gag ein Angela Merkel-Double auf der Festwiese. Eben dort eine riesige aufblasbare Kuh (La vache qui rit / La Wachkyrie?). Eva als wandelnde Erntedankkrone im „Madonnenstrahlenkranz“ auf einer Varietétreppen, die einer Fernsehshow aus den 70er-Jahren hätte entnommen sein können. Während der Schlussansprache geht der aufblasbaren Kuh die Luft aus, weil Beckmesser den Stecker zieht. Walter und Eva verzichten auf Meisterehren, verlassen das Geschehen. Irgendwie

komisch, vielleicht sogar leicht hintergründig. Aber wirklich ausreichend?

Natürlich hat der Verfasser dieser Zeilen zum Unterschied von seiner mit besserer Beobachtungsgabe ausgestatteten Ehegattin nicht mitbekommen, dass der gezogene Stecker samt Kabel in den Farben der Tricolore gehalten war. Welscher Tand sozusagen?! Irgendwie steht der gezogene Stecker aber auch als Synonym für Hirnabschalten, und da liegt genau das Problem.



© Bayreuther Festspiele / Enrico Nawrath

Die „Meistersinger“ sind nun einmal nicht eine übliche Komödie, eine komische Oper wie „Don Pasquale“, sie sind hintergründig philosophisch und voller menschlicher Weisheit, zumindest wie Verdis „Falstaff“, ein Stück, das zum Denken anregen sollte, ja geradezu zum Denken zwingt und viel Altersweisheit enthält. Mehr an menschlicher Weisheit in der musikalischen Komödie der Opernlandschaft gibt es vielleicht nur im „Rosenkavalier“, einem Stück, in welchem die Weisheit wiederum nicht so die Frage des Alters ist, bedenkt man, dass einerseits die Marschallin 35 Lenze zählt und auch Textdichter und Komponist sich noch nicht im Herbst ihres Lebens befanden. Darüber hinaus sind die „Meistersinger“ aber noch viel böser und monströser als der „Rosenkavalier“. Der Eindruck, wie er 2025 in Bayreuth entstand, einer im Endeffekt harmlosen Komödie ist doch nicht ganz erfüllend. Musikalisch war das, was wir hörten, zum Unterschied zum Gesehenen mehr als nett.

Georg Zeppenfeld wird zwar für sein im Vergleich zu anderen Sängern der Hauptpartie geringeres Stimmvolumen getadelt. Manche meinen sogar, dass es mit der Wortdeutlichkeit diesmal auch nicht so weit her gewesen sei und finden aber gleich in Daniele Gatti den Schuldigen, der mit seinem

manchmal etwas langatmigen Dirigat auch den Hauptdarsteller zugedeckt hätte. Diesen Eindruck konnten wir nicht teilen. Auch in dieser Rolle kann Zeppenfeld mit seiner intelligenten Darstellung überzeugen. Daneben ist Michael Spyres ein Walther von Stolzing, gut wie ich ihn selten in Bayreuth gehört habe. Herausragend ebenfalls Michael Nagy als schön singender und nicht kreischender oder keifender Beckmesser. Auch Matthias Stier als David feierte einen gelungenen Einstand. Nicht ganz auf diesem Niveau, vor allem was die Wortdeutlichkeit anlangt, war Jongmin Park als Pogner. Dann kommt noch die unerwartete positive Überraschung des Abends. Die uns noch nicht bekannt gewesene Christina Nilsson singt mit klarem, leuchtendem und starkem Sopran eine wunderbare Eva.

Ein Abend, der zwar nicht in frenetischem Applaus endet, vom Publikum aber wohlwollend aufgenommen wird, nicht nur musikalisch, sondern auch szenisch. Ein Abend, der einen nicht unzufrieden entlässt, allerdings beim nachfolgenden Essen nicht zu hitzigen Diskussionen und Streitgesprächen auffordert. Dies tut einem Ausklang bei Speis und Trank (mit oberfränkischem Bier) keinen Abbruch, zumal wir nur in trauter Zweisamkeit sind und gar keine Ansprechpartner für Streitgespräche gehabt hätten.

Nochmals: Es ist 2025 und es gilt leise-zutreten, durchzuschauen. Es ist die eingangs zitierte Ruhe vor dem Sturm angesagt. Zweifellos wird es doch im nächsten Jahr umso hitziger werden: Weniger dadurch, dass es einen neuen „Ring“ geben wird (von diesem ist durchgesickert, dass er unter Zuhilfenahme der KI auf den Erfahrungsschatz der „Ring“-Inszenierungen der letzten Jahrzehnte zugreifen soll). Dass der Eineinhalbjahrhundert-„Ring“ dem Anspruch des Jahrhundert-„Rings“ genügen kann, erwarten wir alle nicht.

Was aber für sich schon aufregend wäre: Am 26. Juli 2026 in Bayreuth zu sitzen und 143 Jahre nach dem Tod Richard Wagners eine Bayreuther Erstaufführung eines seiner Werke zu erleben: „Rienzi“. Dies rechtfertigt dann die zeitlichen und finanziellen Opfer, die heuer vermieden wurden.

Alexander Singer

# Impressionen vom „herbstlichen“ WFG-Sommerevent

Das nunmehr zehnte, etwas herbstlich verspätete, WFG-Sommerevent stand unter dem Motto „**Ein Stadtspaziergang mit Gehirnjogging**“.

Die Teams hatten diverse Aufgaben in der Grazer Innenstadt zu erledigen und anschließend im Restaurant Brandhof einiges an kniffligen Rätselnüssen zu knacken. Als Belohnung gab es nicht nur tolle Preise, sondern auch einen äußerst heiteren Ausklang bei Speis und Trank.

Die Teams am Maronistand



Ein Schlückchen  
in Ehren ...



Angestrengtes Nachdenken ...



Zeichentalent gefragt!



... Köpferauchen!



... and  
the winners  
are ...

# Traviata deluxe

Künstler:innengespräch am 18.08.2025

Wenn herausragende Opernaufführungen auf den Kasematten stattfinden, ist es dank Bernhard Rinner schon zur lieb gewordenen Tradition (davon kann man beim dritten Mal sprechen) geworden, die Künstler seitens des Wagner Forum Graz zu einem Künstlergespräch zu bitten.

Ebenso mit von der Partie war Clemens Anton Klug, der sich schon zwei Jahre zuvor als der Moderator für Künstlergespräche in den Räumen der Galerie Geba empfohlen hatte und wieder unter Beweis stellte, nicht mit falschen Vorschusslorbeeren bedacht worden zu sein.

Dass Thomas Hampson – sozusagen ein „steirisches Urgestein“ – Berührungsängste mit dem Publikum seiner „Wahlheimat“ haben werde, war ohnehin nicht zu erwarten. Dennoch war es faszinierend, wieder einmal den Worten eines so klugen Sängers zu lauschen, bei dem es doch einige Zeit her war, dass er in steirischen Landen zuletzt aufgetreten ist.

Umso interessanter, ja erstaunter war unser Guest, als der Verfasser dieser Zeilen aus seinem Fundus ein Programm ausgegraben hatte, welches das Debüt unseres Gastes auf Grazer Boden dokumentiert.

Selbstverständlich hat sich unser Guest bei seinem Erstauftritt im Rahmen der Styriarte am 06.07.1986 in der männlichen Titelpartie von Purcells „Dido and Aeneas“ unter der Leitung von Nikolaus Harnoncourt auch im Programmheft verewigt. Dass allein zwischen seinem ersten und seinem hoffentlich nicht letzten Autogramm im Gästebuch des Wagner Forum Graz fast vier Jahrzehnte liegen, beweist eine beeindruckende, eine Ära umfassende Sängerkarriere.

*Alexander Singer*



v.li.: B. Rinner, A. Singer, C.A. Klug, N. Chevalier, T. Hampson, M. Merkel, H. Geba

Zum zweiten Mal bot die Teppichgalerie Geba das perfekte Ambiente, welches uns der Hausherr – es sei ihm herzlich gedankt – zur Verfügung stellte.

Diesmal fanden sich Nicole Chevalier, die uns bereits am Tag zuvor mit einer wunderbaren Traviata auf den Kasematten begeistert hatte, und Thomas Hampson (hierzulande keinesfalls unbekannt) ein.

Bereits zum dritten Mal durften wir Markus Merkel (neben dem bereits erwähnten Bernhard Rinner, sicher der „spiritus rector“ dieser wunderbaren Aufführungsserie in den letzten Jahren auf den Kasematten) begrüßen.

Nicole Chevalier fühlte sich auf dem Grazer Boden auch als Debütantin sichtlich wohl, was ihr anzumerken war. Nicht nur durch ihre großartigen gesanglichen Leistungen und ebenso wunderbare schauspielerische Darstellung, die den Rahmen einer Konzertanten, auch Semikonzertanten Aufführung sprengte, sondern durch ihr sympathisches Wesen nahm sie die anwesenden Mitglieder zur Gänze ein.

Ihre Offenherzigkeit und ihre Erzählungen über ihr Rollenverständnis machten sehr schnell klar, warum der Tod der Violetta Valéry so exzellente Wirkungen auf das Publikum am Abend davor entfaltet hatte.

## RA - TEILNEHMERINNEN

**23.01.26 „Eugen Onegin“**  
Opéra National de Paris; Annemarie Woods (K) (RING AWARD 2011)

**25.01.26 „Amor vien dal destino“**  
Oper Frankfur; Kathrin Lea Tag (K) (RING AWARD 1997)

**25.01.26 „Violanta“**  
Deutsche Oper Berlin; David Hermann (RING AWARD 2000)

**01.02.26 „Monster's Paradise“**  
Staatsoper Hamburg; Tobias Kratzer (R), Rainer Sellmaier (B+K) (RING AWARD 2008)

**07.02.26 „Eugen Onegin“**  
Theater Aachen; Verena Stoiber (RING AWARD 2014)

**12.02.26 „Cavalleria Rusticana / Pagliacci“** Tokyo Nikikai Opera Foundation; Damiano Michieletto (RA Semifinale 2005)

**19.02.26 „Inferno“**  
Teatro dell'Opera di Roma; David Hermann (RING AWARD 2000)

**25.02.26 „Don Giovanni“**  
Den Jyske Opera; Dan Turdén (RA Finale 2014)

**01.03.26 „Written on Skin“**  
Oper Frankfurt; Tatjana Gürbaca (RA Finale 2000)

**01.03.26 „Ariadne auf Naxos“**  
Teatro dell'Opera di Roma; David Hermann (RING AWARD 2000)

**29.03.26 „La straniera“**  
Badisches Staatstheater Karlsruhe; Tobias Ribitzki (RA Semifinale 2014)

**12.04.26 „Frauenliebe und -sterben“**  
Staatsoper Hamburg; Tobias Kratzer (R), Rainer Sellmaier (B+K) (RING AWARD 2008)

**17.04.26 „Die Passagierin“**  
Niederländische Oper; Tobias Kratzer (R), Rainer Sellmaier (B+K) (RING AWARD 2008)

**23.04.26: „Madama Butterfly“;**  
Grand Théâtre de Genève; Barbora Horáková (RA Finale 2017)

**26.04.26: „La clemenza di Tito“;**  
Opernhaus Zürich; Damiano Michieletto (RA Semifinale 2005)

**26.04.26: „Breaking the Waves“;**  
Staatstheater Mainz; Krystian Lada (RA Finale 2020)

**17.05.26: „Il barbiere di Siviglia“**  
Staatsoper Hamburg; Tatjana Gürbaca (RA Finale 2000)

**21.05.26 „Dialogues des Carmélites“**  
Nationaltheater Prag; Barbora Horáková (RA Finale 2017)

**30.05.26 „L'Agamemnone“**  
Bühnen Bern; David Hermann (RING AWARD 2000)

**08.06.26 „Carmen“**  
Teatro alla Scala; Damiano Michieletto (RA Semifinale 2005)

**13.06.26 „Falstaff“**  
Staatstheater Mainz; Verena Stoiber (RING AWARD 2014)

## WFG - REISEN

### 01.-04.06.2026: Flugreise nach Hamburg: „Wat mutt, dat mutt!“

Hamburg, die faszinierende Hafenstadt, bekannt für Ozeandampfer und die legendäre Reeperbahn, die beeindruckende Speicherstadt und das elegante Flair des Jungfernsteigs, hat sich zu einer wahren Medien-, Musical- und Gourmet-Metropole entwickelt. Ein einzigartiger Mix aus Hafenromantik, Alster-Noblesse und lebendiger Kultur auf dem Kiez zieht zahlreiche Besucher in den Bann dieser Stadt. Das neue Wahrzeichen der Stadt ist die gläserne Elbphilharmonie, die bereits 2017 ihre Pforten für Kunst- und Musikliebhaber öffnete. Höchste Zeit für das Wagner Forum dieser einen Besuch abzustatten.

**Leistungen:** Flug mit Eurowings ab Graz direkt nach Hamburg und retour, Busbereitstellung Flughafen <> Hotel, 3x Übernachtung inkl. Frühstücksbuffet im Hotel Renaissance Hamburg der SRG-Luxusklasse mit Dusche oder Bad/WC

**Kosten:** Pauschalpreis pro Person im Doppelzimmer: € 999,-; im Einzelzimmer: € 1090,-

**Hinzu kommen noch:** Karte Hamburger Staatsoper „Luisa Miller“ beste Kategorie € 109,- Karte Elbphilharmonie für die Sächsische Staatskapelle Dresden, Daniele Gatti, Gautier Capuçon: Wagner: Auszüge aus »Die Meistersinger von Nürnberg« und »Parsifal«; Saint-Saëns: Violoncellokonzert Nr. 1; Debussy: La mer: ca. € 160,-. Weiters basteln wir noch an einem Sightseeing-Paket (nach Bedarf).

**Auskünfte unter** Andrea Engassner 0664 4145188 / a.engassner@aon.at

**Diese Reise ist ausgebucht – Warteliste!**

[www.wfg.at](http://www.wfg.at)

## IMPRESSUM

Herausgeber: wagner.forum.graz  
[www.wfg.at](http://www.wfg.at)  
Redaktion: Dr. Andrea Engassner  
[a.engassner@aon.at](mailto:a.engassner@aon.at)  
Layout: Antje Veit, [www.antjeveit.at](http://www.antjeveit.at)  
Lektorat: Univ.-Prof. Dr. Walter Bernhart  
Redaktionsschluss: 28.01.2026  
Vereinssitz: Brockmanngasse 91/1  
A-8010 Graz / ZVR: 113660921  
Vorsitzender: Dr. Alexander Singer  
[wagner-forum-graz@wfg.at](mailto:wagner-forum-graz@wfg.at)  
Die nächste Ausgabe erscheint  
Herbst 2026

## WFG - VERANSTALTUNGEN

**28.01.2026: Generalversammlung des Wagner Forum Graz im Hotel Wiesler, Salon „Frühling“.** Beginn: 18:00 Uhr. Musikalisch untermauert wird der Abend von unseren diesjährigen Bayreuth-Stipendiaten Lovro Kotnik (Bariton) und Chaiwat Charoensak (Geige). Um Anmeldung wird gebeten unter:  
[wagner-forum-graz@wfg.at](mailto:wagner-forum-graz@wfg.at)

**03.02.26:** Dienstagabend im **Gasthaus LENDPLATZL (1. Stock)**, 19:00 Uhr: **KULTURGESPRÄCH MIT DEM LEADING TEAM** der aktuellen »Wozzeck« Produktion an der Oper Graz. Inszenierung: Evgeny Titov, Bühne: Gideon Davey, Kostüme: Klaus Bruns, Dramaturgie: Katharina John, Moderation: Martin Gasser.

**10.03.26:** Dienstagabend im **GASTHOF PFLEGER**, 19:00 Uhr: „**Der Ton macht die Musik - Das Instrument Kehlkopf. Hintergrundwissen zur Prävention von Stimmstörungen**“. Der HNO-Facharzt und Stimmspezialist Priv. Doz. Dr. Georg Philipp Hammer gibt Einblicke in die Betreuung und Behandlung diverser Kehlkopf-Hochleistungssportler.

**14.04.26:** Dienstagabend im **NEXT LIBERTY**, 17:30 Uhr: „**Die Kunst der Verwandlung - Gesichter als Leinwand**“ Die Chefmaskenbildnerin im Jugendtheater Next Liberty, Frau **Margarethe Payer**, sie arbeitete über 25 Jahre im Wiener Burgtheater und bei den Salzburger Festspielen, gibt uns einen spannenden Einblick in die faszinierende Kunst des Maskenbildes. Handwerk und Kunst zugleich. Vom Menschen zum Tier, vom Mann zur Frau, von alt auf jung, von unscheinbar zu strahlend, vom Alltag in die Fantasie und wieder retour. Moderation: Michael Schilhan

**12.05.26:** Dienstagabend im **PALAI MERAN (Zimmer 24)** 19:00 Uhr: Anlässlich der aktuellen »Rosenkavalier« Neuproduktion an der Oper Graz: „**Ein lerchenauisch Glück... - zur Ehrenrettung eines österreichischen Barons**. Ein Abend mit vielen musikalischen Beispielen, gestaltet von Herrn Univ. Prof. Dr. Harald Haslmayr.

**16.06.26:** Dienstagabend im **GASTHOF PFLEGER**, 19:00 Uhr: „**Die Poesie der schwerelosen Schwerkraft**“. Ein Abend mit **Dirk Elwert**, dem Ballettdirektor der Oper Graz. Unter seiner Leitung feiert das Ballett in Graz eine glanzvolle Renaissance. Lernen Sie die inspirierende Persönlichkeit hinter der magischen Ausdrucksform „Tanz“ kennen.

**Gäste sind herzlich willkommen!**  
Weitere Termine in Vorbereitung!